

Debatte:

Jugend 2010 – mit Optimismus durch die Krise?

von Gudrun Quenzel



☞ Dr. Gudrun Quenzel ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Fakultät für Gesundheitswissenschaften der Universität Bielefeld. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Bildungs- und Jugendsoziologie sowie soziale Ungleichheit und Geschlecht.

Foto: www.shell.de

Wie gehen junge Frauen und junge Männer mit der Wirtschaftskrise und ihren Folgen um? Die letzten drei Shell Jugendstudien beobachteten einen Wertewandel hin zu den handfesten, materielle Sicherheit anstrebenden Orientierungen und Wünschen. Was man sich ersehnt sind Zuverlässigkeit, Sicherheit und Ordnung, dafür ist man als junger Mann und als junge Frau bereit, sich anzupassen und sich in bestehende Strukturen einzugliedern. Für die überwiegende Mehrheit der jungen Menschen sind Familie, Freunde und beruflicher Erfolg von außerordentlicher Wichtigkeit. Diese Ziele werden mit individuellem Einsatz und Geschicklichkeit verfolgt, an einer Veränderung der bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse besteht kaum Interesse.

Positiver Blick in die Zukunft bei der Mehrheit der Jugendlichen

Der in den letzten Jahren zu beobachtende Trend, dass Jugendliche den Optimismus in die eigene Zukunft zunehmend verlieren, hat sich nicht fortgesetzt. Trotz Wirtschaftskrise und zunehmend unsicher werdenden Beschäftigungsverhältnissen blicken die Jugendlichen wieder deutlich zuversichtlicher

in die eigene Zukunft. 59 Prozent schätzen ihre persönliche Zukunft zuversichtlich ein – so viele wie schon seit 20 Jahren nicht mehr. Interessant ist auch, dass sich in den letzten Jahren die Einstellungen der Jugendlichen in den alten und neuen Bundesländern angeglichen haben. Die Mehrheit in Ost- und Westdeutschland glaubt also (wieder), dass sie es schaffen werden, dass es ihnen gelingen wird, ihre persönlichen und beruflichen Ziele zu erreichen.

Der gestiegene Zukunftsoptimismus hängt eng mit der Entspannung auf dem Ausbildungsmarkt zusammen. Der Anteil der Jugendlichen, die sich (sehr) sicher sind, ihre beruflichen Wünsche verwirklichen zu können, liegt bei 71 Prozent und damit deutlich höher als vor vier, aber auch noch höher als vor acht Jahren. Der Glaube, die eigenen beruflichen Wünsche verwirklichen zu können, ist vor allem bei den RealschülerInnen, aber auch bei den GymnasiastInnen und HauptschülerInnen gestiegen. Nach wie vor sind es jedoch die HauptschülerInnen, die am wenigsten an die Realisierung ihrer beruflichen Wünsche glauben.

Auch die Zuversicht, nach der Ausbildung vom Betrieb übernommen zu werden, ist deutlich gestiegen. Ein Viertel (24 Prozent) ist sich sehr sicher und die Hälfte (52 Prozent) ziemlich sicher, nach der Ausbildung vom Betrieb übernommen zu werden. Vor vier Jahren waren dies noch deutlich weniger (21 Prozent sehr sicher, 41 Prozent ziemlich sicher). In dieses Bild passt auch, dass sich gegenüber 2002 und 2006 die Jugendlichen im Schnitt leistungsgerechter bezahlt fühlen. ►

Gesunkener Optimismus bei einer Minderheit

Schaut man sich an, wer die eigene Zukunft positiv einschätzt und wer nicht, wird deutlich, wie stark der Zukunftsoptimismus von den wahrgenommenen Chancen abhängt, den Einstieg in den Arbeitsmarkt zu schaffen. Wer sich unsicher ist, ob er den angestrebten Schulabschluss erreichen wird, wer auf der Hauptschule ist und wer aus bildungsfernen und ökonomisch ärmeren Familien kommt, sieht seiner Zukunft viel eher mit gemischten Gefühlen entgegen. Während in den oberen Schichten, der Mittelschicht und auch noch in der unteren Mittelschicht der Zukunftsoptimismus gestiegen ist, sinkt er in der untersten Sozialschicht, zu der etwa 10 Prozent der Jugendlichen gehören. Von diesen blickt nur noch ein Drittel optimistisch in die Zukunft – 2002 waren es noch 40 Prozent. Bei ihnen ist – realistischere Weise – die Furcht vor der Arbeitslosigkeit am höchsten und die Zufriedenheit mit der aktuellen Situation am geringsten. Weniger als die Hälfte (41 Prozent) der Jugendlichen aus der untersten Sozialschicht ist sich sicher, den gewünschten Beruf zu erreichen. Unter ihnen ist der Anteil derjenigen, der Erfahrungen wie Sitzenbleiben oder auch Arbeitslosigkeit bereits einmal machen musste, am höchsten.

Das bedeutet jedoch keineswegs, dass diese Jugendlichen nicht an den Wert von Bildungstiteln glauben und diese nicht erreichen wollen. Auch sie versuchen – abgesehen von wenigen Ausnahmen – ihre beruflichen Ziele pragmatisch und beharrlich zu verfolgen, und geben sich alle Mühe, sich von den gestiegenen Anforderungen in Schule und Beruf nicht unterkriegen zu lassen. Das ist jedoch nicht immer leicht. Fast die Hälfte (46 Prozent) aller AbgängerInnen von Hauptschulen musste die Erfahrung machen, dass sie aufgrund ihres Schulabschlusses nicht den Beruf erlernen konnten, den sie ausüben wollen.

Für die Frage des Umgangs mit der Wirtschaftskrise bedeutet dies, dass sich die Jugendlichen von der Wirtschaftskrise nicht bedroht fühlen, solange sie keine für sie spürbaren Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt hat. Bei denjenigen Jugendlichen, die für sich selbst kaum Perspektiven auf dem Arbeits- und Ausbildungsmarkt sehen, ist der Optimismus gegen den allgemeinen Trend weiter gesunken. ■

LINKE?
Bei uns schon
seit 1863!

Mitglied werden!

DL 21

Forum demokratische Linke
Die Linke in der SPD

www.forum-dl21.de